



Für die Hindus ist ein Bad im Ganges während des Sonnenaufgangs besonders wichtig.

Ein heiliges Bad zur Reinigung von Sünden

Es ist die grösste Zusammenkunft von Menschen, die es je auf der Welt gegeben hat. Nach sechs Wochen endet heute Mittwoch das Maha Kumbh Mela in Indien.

von Mayk Wendt (Text und Bilder)

Wie weit würdest du gehen, um dich von deinen Sünden zu reinigen? Diese Frage stellt mir mein Übersetzer Vijay Yadav, während wir uns durch die endlose Menge von Pilgern bewegen. Ich bin in Prayagraj, einer Stadt in Nordindien, die sonst beschaulich wirkt, nun aber vom grössten religiösen Fest der Welt eingenommen wird: dem Maha Kumbh Mela.

Mehr als 400 Millionen Hindus haben sich in den vergangenen 45 Tagen hier versammelt, um sich im heiligen Wasser des Ganges zu reinigen. Der Fluss bildet zusammen mit dem Yamuna und dem mythischen, unsichtbaren Saraswati eine heilige Konvergenz. Es ist eine sagenhafte Szenerie: leuchtende Farben, intensive Gerüche, ohrenbetäubender Lärm, ersticken der Staub, Abgase und eine Masse an Menschen, so weit das Auge reicht.

Ich habe schon viele Grossveranstaltungen fotografiert. Vom Engadiner Skimarathon, dem grössten Skilanglaufmarathon der Welt oder beim Robbie-Williams-Konzert mit 25 000 Besuchenden in Samnaun. Doch nichts kommt auch nur annähernd an das heran, was ich hier erlebe. Es ist eine Welt aus Spiritualität und Hingabe, aber auch eine völlig

chaotische Szenerie, in der es schwerfällt, den Überblick zu behalten.

Ewiges Leben und der Tod

Zwischen der spirituellen Ekstase gibt es auch Tragödien. Ende Januar kommt es während eines Hauptbadetages zu einer Massenpanik – 30 Menschen verlieren ihr Leben. Mitte Februar sterben am Bahnhof in Neu-Delhi weitere 13 Menschen, die auf dem Weg nach Prayagraj sind, im dichten Gedränge. «Der Ganges soll reinigen, doch manchmal fordert der Strom des Lebens seinen Preis», meint mein Übersetzer.

Ich erfahre von einem Schicksal, das mich besonders berührt. Eine Familie ist auf dem Weg zum Flussufer,

als der junge Familienvater von einem Auto erfasst wird. Die chaotische Verkehrssituation macht es unmöglich, dass die Ambulanz rechtzeitig ankommt. Der 33-Jährige stirbt noch vor Ort. Nur wenige Tage später wird sein Leichnam in Varanasi von seinem Vater und Sohn verbrannt, seine Asche dem Ganges übergeben. «Das ewige Leben und der Tod liegen nahe beieinander», sagt sein Vater Yagyasen Patwa mit ruhiger Stimme.

Begegnung mit einer Bündnerin

Zwischen den Ritualen und der Menschenmasse treffe ich, nicht zufällig, die Davoser Landrätin Rita Gianelli. Seit vielen Jahren reist sie mit ihrem Mann nach Indien. «Ich bin fasziniert von der Spiritualität dieses Landes», erzählt sie. «Hier geht es um mehr als nur Glauben. Es geht auch um Austausch und Begegnung», so Gianelli.

Ich sehe junge und alte Männer mit langen, verfilzten Haaren, mit Asche bedeckte Sadhus, die sich in Meditation versenken. Frauen in bunten Saris, die leise Gebete murmelnd ins Wasser steigen. Kinder und Jugendliche, die lachen, sich gegenseitig mit Wasser bespritzen. Am 12. Februar, einem der Hauptbadetage, nehme ich eine Wasserprobe aus dem Ganges. Nach dem Ergebnis aus dem Labor entscheide ich, ob ich mich beim nächsten Besuch von meinen Sünden reinwaschen werde.

Ein besonderes Jahr

Das Maha Kumbh Mela findet abwechselungsweise alle zwölf Jahre in vier verschiedenen Städten statt: Prayagraj (ehemals Allahabad), Nashik, Ujjain und Haridwar. Das Fest wird durch eine besondere Sternen- und Planetenkonstellation bestimmt; die diesjährige findet nur alle 144 Jahre statt, weshalb besonders viele gläubige Hindus nach Prayagraj pilgerten. Seit 2017 ist das Kumbh Mela von der Unesco als immaterielles Kulturerbe anerkannt. (mwe)



Unter grossen Strapazen sind viele der Menschen tagelang unterwegs.



Das Kind hat sich wie die Göttin Durga, eine zentrale Figur im Hinduismus, verkleidet.



Tante und Tochter baden in Glückseligkeit.



Prakash Puri ist ein 70-jähriger Sadhu, ein spiritueller und ein als heilig angesehener Mann.